

## 2. Podium

Symposium „Kleine Christliche Gemeinschaften verstehen...“ 4.-7. November 2008

**Podium am Donnerstag, 6.11.2008,**

**mit P. Dr. Ralf Huning SVD, PD Dr. Gerhard Hotze und Pfarrer Max Stetter.**

**Moderation: Bernd Keller**

**Keller:** Wir möchten in diesem Podium wieder miteinander ins Gespräch kommen über Fragen, die durch die bisherigen Vorträge und die verschiedensten Gespräche ergeben haben – besonders auch im Hinblick auf Fragen aus dem Bereich „Kleine Christliche Gemeinschaften und Bibel/Exegese“.

Wir sind zunächst mal dankbar, Herr Pater Huning, dass Sie uns gewissermaßen in unserem Innovationsmanagement für Kleine Christliche Gemeinschaften unterstützen, denn Sie haben ja Bedeutendes gesagt: Christian Hennecke hat es als eine Reihe von kleinen Bomben bezeichnet! Aber, Innovationen leben ja auch davon und haben eine Nachhaltigkeit, in dem sie evaluiert werden. Und sie haben ja hingewiesen, dass wir als Prozesspromotoren, die wir versuchen, Kleine Christliche Gemeinschaften in die Fläche zu bringen,... dass wir einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass diese Innovation letztlich Frucht trägt oder auch implementiert wird. Und ein Regens ist ja so ein Promotor, der Verantwortung hat, Prozesse zu initiieren, zu installieren. Und deswegen können wir in einigen Jahren evaluieren, ob es denn so ist, dass er nachhaltig wirkt. Denn darauf warten wir. Und wir hier wollen natürlich Kleine Christliche Gemeinschaften bilden, um dem dreidimensionalen Raum gerecht zu werden, den sie aufgezeigt haben. Dann können wir uns anbieten und sagen: So jetzt schick uns deine Priesteramtskandidaten und die Wissenschaftler, so dass es zusammen gehen kann.

In diesem Sinne: Wir möchten die Runde eröffnen und ins Plenum fragen: Was ist an Fragen aufgekommen? Was ist angestoßen worden? Wo stehen die Nachdenkprozesse? Wir wollen wieder zunächst Fragen an Herrn Huning und Herrn Holzer sammeln und dann sehen wir, wer die Fragen beantwortet.

**Frage 1:** Vor einem Jahr in der Firmmesse hat der Firmspender zu den Firmlingen gesagt: „You are somebody“. Das Gefühl habe ich heute auch bekommen. We are somebody! Die Frage, die sich mir aufgetan hat, bezieht sich auf den Vortrag von Herrn Huning: Ich habe verstanden, dass die 3 „Räume“ sich untereinander auch bedingen, dass sie also zusammengehören. Besteht eine gewisse Gefahr, wenn die Laien alleine die Kleinen Christlichen Gemeinschaften machen? Wie weit ist es denn nötig, dass von den anderen „Räumen“ jemand bei so einer Kleinen Christlichen Gemeinschaft dabei ist?

**Frage 2:** Ich hätte eine ganz persönliche Frage an die vier Referenten: Gehören Sie auch selber einer KCG an? Von dem einen Referenten weiß ich das schon. Er hat uns zugesagt für Hamburg. Aber bei den anderen würde ich das gerne auch wissen. Es kann vielleicht das als Abschluss gesagt werden.

**Frage 3:** Dr. Huning, Sie haben vorhin gesagt - wenn ich das richtig verstanden habe – dass gerade in Bezug auf den 6. Schritt beim Bibel-Teilen die Authentizität der Aufnahme des Wortes Gottes wichtig sei, dass die Kleinen Christlichen Gemeinschaften daran gemessen werden müssen, wie sie dieses Wort in die Tat umsetzen. Nun sind wir die letzten Monate und Jahre bei unseren Kleinen Christlichen Gemeinschaften auch sehr stark auf dem Weg gefahren, das Bibel-Teilen als eine Art „facilitator“ für das Hören des Wortes Gottes zu verstehen. Es kann ja durchaus sein, dass der Herr, der präsent ist in der Mitte, in eine Richtung spricht, die erstmal mit diesem konkreten Bibelwort nichts zu tun hat. Die Erfahrung, die wir dabei gemacht haben, ist: Für so einen Deutschen, der immer so möglichst „wenn – dann“, also immer „strait“ denkt, ist das hilfreich, etwas freier zu werden und aus der Gefahr herauszukommen, ein ganz konkretes Wort so zu biegen, zu quetschen

und zu brechen, dass nun das unbedingt umgesetzt werden muss. Ich finde die Weite, die in Ihrem Vortrag zum Ausdruck kam, sehr wohltuend und in unseren Gemeinschaften bringt uns das auch ganz gut voran – ist mein Eindruck.

**Frage 4 (eines afrikanischen Priesters):** Sie haben über diese Einfachheit der Bibel und des Bibel-Teilen gesprochen. In der Gemeinde ist ein Ort, an dem man die Bibel besser verstehen kann – die Kleine Christliche Gemeinschaft. Das ist für mich ein Beitrag für die ganze Weltkirche. Aber kann man in dieser Zeit der Multikulturalität die Methode des Bibel-Teilens auch nutzen, um den Koran zu lesen und besser zu verstehen? Kann die Beschäftigung mit dem Koran auch für uns eine Hilfe sein in Bezug auf unseren Glauben als Christen und das Verständnis der Bibel?

**Dr. Hotze:** Ich würde gern ganz spontan auf die letzte Frage gern antworten: Wir haben ja gestern von Herrn Weber gehört, dass der Dialog mit dem Islam sehr schwierig ist in Österreich, aber auch in Deutschland, denke ich. Dass es aber keinen anderen Weg gibt, als den Dialog zu wählen. Ich fand die Ausführungen von Herrn Huning auch sehr interessant. Er hat ganz kurz am Rande das Beispiel von dem Erzbischof in Nigeria erwähnt, der Angst hat, eben diese Schwachheit des Wortes Gottes zuzugeben im Kontext des Islam und in der Begegnung mit dem Islam. Deswegen bin ich, was das Wort-Gottes-Verständnis angeht, ein bisschen skeptisch, ob da ein Dialog möglich ist. Man muss versuchen, auf einer menschlichen Ebene miteinander zu reden und miteinander auszukommen. Gerade weil dieser doch sehr stark hermeneutische Gegensatz besteht zwischen dem Verständnis des Koran als fehlerlosem von Gott offenbartem Wort Gottes, das man nicht menschlich irgendwie antasten darf, nicht auslegen darf, nicht zerlegen oder kritisch hinterfragen darf, und unserem Verständnis von Bibel. Das war für mich heute auch eine sehr schöne neue Erkenntnis, dieses Modell „Gottes-Wort im Menschen-Wort“ dann auch mit dem Stichwort „Schwachheit“ zu verbinden und das geradezu kreuzestheologisch zu deuten im Sinne des Paulus: dass eben auch das Wort unter dem Kreuz ein anderes Gesicht gewinnt. Das ist ein sehr anspruchsvolles, aber auch ein sehr zentrales christliches Element. Das würde im Islam – glaube ich – auf totales Unverständnis stoßen, wenn man das so einfach versuchen würde. Aber nichts desto trotz ist es meiner Meinung nach wichtig, da mit aller Vorsicht ein Gespräch anzufangen.

**Keller:** *Jetzt vielleicht die Frage „Sind Sie Mitglied in einer Kleinen Christlichen Gemeinschaft“*

**Dr. Huning:** Die Fragende hat gesagt, dass sie es von mir schon weiß, weil wir gestern zusammen zu Gast in einer Kleinen Christlichen Gemeinschaft waren. Im Moment bin ich in keiner, weil ich auch gerade in einem Ortswechsel bin. Ich bin aber sehr dankbar für die Erfahrung, die ich bisher in Kleinen Christlichen Gemeinschaften machen konnte – in Nicaragua, aber auch in anderen Ländern. Und deswegen suche ich auch bewusst immer wieder diesen Ort, weil ich das, was ich sage, da wirklich auch selbst erfahre. Ich werde durch diese Teilnahme beschenkt in einer ganz großen Weise. Das ist nicht immer ganz unmittelbar, aber gerade auf der Langstrecke weiß ich, dass es für meinen Dienst in der Wissenschaft aber noch mehr als Priester lebensnotwendig ist. Von daher bin ich froh, das wir uns gestern trafen im Auto und feststellten: wir kommen alle aus Hamburg und ich bin ja bald Neuhamburger. Ich bin über solche Kontakte sehr froh, weil ich danach suchen werde. Deswegen habe ich auch bewusst diese Stelle von der Bischofssynode so hervorgehoben, weil ich das für ganz wichtig halte. Das ist nicht so nebenbei. Wir als Priester haben natürlich unheimlich viel zu tun, aber Die Teilnahme in Kleinen Christlichen Gemeinschaften ist keine verschenkte Zeit. Das ist ein ganz wichtiger Teil des geistlichen Lebens.

**Dr. Hotze:** Ich bin in etwas Verwandten zu einer Kleinen Christlichen Gemeinschaft, ich bin in einer neuen geistlichen Gemeinschaft sehr aktiv als Mitarbeiter, nicht als Mitglied in dieser

Ordensgemeinschaft, sondern bin da seit vielen Jahren aktiv und das ist sehr verwandt. Darum ich fühle mich der Idee der Kleinen Christlichen Gemeinschaften sehr nahe. Aber in einer KCG in diesem Sinne wie es hier behandelt wird, bin ich nicht. Aber weil ich gleichzeitig auch in der Pfarrei aktiv bin, bin ich sehr motiviert, das in meiner Pfarrgemeinde einmal anzuregen. Im Bistum Münster, ist das ganze Thema leider noch ein bisschen unterbelichtet. Das einfach mal zur Sprache zu bringen, das es so etwas gibt und vielleicht Leute zu finden, die Interesse hätten, das wäre für mich jetzt so ein Herzenswunsch, der sich hier so allmählich gebildet hat. Ansonsten ich persönlich bin – wie gesagt – in einer geistlichen Gemeinschaft.

**Dr. Huning:** Ich habe mir noch die Frage notiert: Wie ist das mit dem Umsetzen des Wortes Gottes in die Tat. Ich meine mit dem, was ich ausgeführt habe, auch nicht, ein Wort eins zu eins direkt umzusetzen. Die Vorgehensweise „Wir nehmen jetzt ein einzelnes Wort und das muss jetzt unbedingt in unserem Leben ganz konkret umgesetzt werden“ kann auch zum Missbrauch der Bibel führen. Ich plädiere deswegen bei Bibelgruppen immer ganz stark für dieses katholische Prinzip der Einheit der Schrift. Ich sehe genau darin Unterschied zu einem fundamentalistischen Bibelgebrauch, der ein einzelnes Wort nimmt und sagt: „Das ist jetzt Wort Gottes. Das müssen wir alle leben.“ Das führt oft zum Ausblenden widerstrebender Elemente. Deswegen meine ich, dass dieses Umsetzen in die Tat kann bei den sieben Schritten möglich sein. Es ist möglich, dass man direkt aus diesem Text jetzt weiß, das spricht uns jetzt an. Aber diese Erfahrung kommt meiner Meinung nach mehr auf der Langstrecke.

Mir fiel bei Ihrer Frage spontan ein: Vor drei Jahren hatte ich das Glück bei Bischof Oswald Hirmer einen Workshop mitzumachen bei einem Seminar von missio über weltkirchliche Spiritualität und ich habe damals wirklich was Gutes gelernt, was ich seitdem überall propagiert habe – z. B. in meinem Orden. Ich habe gelernt wie man die sieben Schritte auch verkürzt auf fünf Schritte durchführen kann, z. B. bei Sitzungen. Dabei geht es nicht darum, den Austausch und die Umsetzung in die Tat einfach wegzulassen, sondern es geht darum, aufmerksam zu hören, wiederholt zu hören, das Wort in uns einsinken zu lassen und im Gebet darauf zu antworten. Und dann geht es weiter mit der Sitzung, mit unserem eigentlichen Tun, denn da setzen wir das im Wort gehörte um. Und wie wir dann unsere Aufgaben in Räten, in Leitungsgremien verwirklichen, das hat damit zu tun, ob dieses Wort wirklich in uns eingesunken ist und uns langsam verwandelt. So habe ich das den Ordensleitungen meines Ordens in Europa nahe gebracht. Und ich weiß, dass die Steyler es in Deutschland so machen, aber ich weiß auch von Ordensgremien in etlichen anderen Ländern, die das jetzt bei jeder Sitzung so praktizieren. Diese Gremien sagen: Wir müssen das in der Schrift gehörte jetzt nicht groß diskutieren, was das für jeden bedeutet, wir brauchen nicht den großen Austausch, sondern das gehörte fließt ein und verwandelt die Art, wie wir an unsere Aufgaben herangehen.

**Bischof Oswald Hirmer meldet sich zu Wort:** Das ist eine ganz entscheidende Frage und dahinter steht auch ein Missverständnis von Kleinen Christlichen Gemeinschaften. Wenn ich nur frage „Welches Wort muss ich jetzt umsetzen?“, dann bleibt es bei einem Gebetskreis. Wir definieren die Kleinen Christlichen Gemeinschaften als eine lokalste Verdichtung der einen heiligen katholischen apostolischen Kirche. Das heißt, dass die Grundfunktionen der Kirche von dieser kleinen Orts-Nachbarschaftskirche durchgeführt werden sollen. Mit anderen Worten: Bibel-Teilen stellt uns in sein Licht und in seinem Licht sehen wir Licht. Man muss also dann fragen: Was können wir tun als Kirche vor Ort? Das ist nicht etwas, was unmittelbar aus dem Text heraus fließt, sondern was die Aufgabe der Kirche vor Ort sein soll. Das kann die Vorbereitung eines Pfarrfestes sein, das können Kranke sein, die irgendwo Hilfe brauchen. Nein, die Frage ist nicht „Welches Wort kann ich umsetzen?“, sondern die Frage ist: „Im Lichte Jesu sehe ich die Situation in dieser Lokalität. Und was ist dann als Kirche hier unsere Aufgabe?“ Hier kommt der 6. Schritt zum Tragen und hier wird man Kleine Christliche Gemeinschaft und wächst hinaus über den Status einer Gebetsgruppe.

**Dr. Huning:** Ich möchte gerne auch zu der ersten Frage noch antworten, damit die nicht untergeht. Da war die Frage: Wie ist es möglich, dass aus dem Raum der Wissenschaft, der Liturgie und der Lehre Leute teilnehmen. Wie kann da etwas einfließen?

Der erste Schritt ist indirekt. Z. B. die Wissenschaft. Veröffentlichungen des Vatikans betonen immer wieder, dass es wichtig ist, populärwissenschaftliche Veröffentlichungen zu machen, Arbeitshilfen für die so genannten einfachen Bibelleser. Wenn man z. B. anschaut, was es bei uns bisher gibt für die ökumenische Bibelwoche, dann stellt man fest, dass immer noch sehr stark nach diesem klassischen Erwachsenenbildungs-Modell gearbeitet wird und damit für den Kopf. Wer schon mal in anderen Kontinenten war – gestern habe ich mit Bischof Wüstenberg darüber geredet – kennt Alternativen. Z. B. in Brasilien gibt es jedes Jahr den Monat der Bibel. Was für tolle Materialien da von Wissenschaftlern mit der Basis erarbeitet werden. Es ist erstaunlich, wie ich dann ein Thema, das lebensbezogen ist, durch einen ganzen Monat umsetzen kann. Also ich glaube, wir müssen noch viel mehr solche praxisorientierte Materialien machen. Wir haben eine Flut von tollen Materialien in Deutschland aber vielleicht fehlt noch diese Verbindung von Schrift und Leben, so dass die Leute spüren: das ist jetzt genau das, was wir brauchen – das sind unsere Themen. Der Beitrag der Wissenschaft ist hier also indirekt.

Weiterhin ist eben wichtig: Es gibt für mich nicht nur die Treffen in dieser kleinen Gemeinschaft, sondern ich gehe auch in die Kirche, feiere da den Sonntagsgottesdienst der Gemeinde mit, lasse mir – wie ich das in meinem Vortrag auch sagte – das Wort reichen. Ich spüre, dass es nicht mein Besitz ist. Ich kommuniziere am Tisch des Wortes. Das ist unheimlich wichtig.

**Dr. Hotze:** Darf ich noch kurz etwas ergänzen: Ich bin in der glücklichen Situation – ich hab dem Herrn schon ein paar Mal gedankt in diesen Tagen –, dass ich in der Pfarrei auch in einem Kreis bin, wo Bibel-Teilen praktiziert wird. Deswegen kenne ich mich ein bisschen wenigstens aus in diesem Bereich.

Um an P. Huning gleich anzuknüpfen: Die Verbindung von gemeinschaftlicher Bibellektüre und traditionell kirchlich institutionellem liturgischem Raum ist ja – wenigstens in unserer Gruppe, und hier haben wir es heute morgen auch so gemacht – auch dadurch gegeben, dass das Evangelium vom kommenden Sonntag gelesen wird, was immer sehr schön ist als Vorbereitung auf das Hören des Wortes dann im Rahmen des Gemeindegottesdienstes. Und die andere Erfahrung ist – ich kann jetzt nur ganz persönlich sprechen – eben die, dass ich ja nun mal Bibelwissenschaftler bin, aber in diesem Bibelkreis immer ganz bewusst darauf achte, dass ich dort nicht als Wissenschaftler sitze, sondern als Mensch, als Gemeindeglied. Natürlich gibt es Fragen exegetischer Art, die aufkommen. Dann braucht es sehr viel Sensibilität von mir, dass ich dann nicht, nachdem alle was gesagt haben, von oben komme und jetzt mal sage, was stimmt. Sondern ich versuche ganz vorsichtig im Gespräch – „sokratisch“ möchte ich fast sagen –, das, was im Text steckt, herauszulocken im Dialog und auf eine sensible Art. Es ist immer auch die Frage, wie man Erkenntnisse weitergibt, mit welcher innerlichen Haltung.

**P. Dr. Huning:** Das finde ich einen ganz wichtigen Punkt. Wenn ich als Bibelwissenschaftler oder im Rahmen meines Dienstes als Priester an solchen Gruppen teilnehme: Ich muss mir bewusst sein, dass ich in einer Machtposition bin und muss bewusst auf diese Macht verzichten. Wenn Priesteramtskandidaten in Zukunft an diesen Bibelkreisen teilnehmen oder an Kleinen Christlichen Gemeinschaften, dann muss ihnen das beigebracht werden. Hier bist du Hörender, Lernender. Wir kommen ganz schnell in diese Schiene rein: „Ach, das ist ja der Experte! jetzt sag du uns das!“ Dann ist es wichtig, auch bewusst zu sagen: „Ich bin jetzt nicht dran.“ Wenn wir Profis merken: Da ist was, was geklärt werden muss. Dann können wir sagen: Wir können uns gerne mal nächste Woche treffen, dann machen wir mal ein Bibelseminar und dann bin ich dran. Aber nicht jetzt.

**Pfr. Stetter:** Zum Thema „Das Leben als hermeneutisches Instrument und Prinzip“ fällt mir ein, dass im Vergleich zu Afrika in Deutschland das Leben vielleicht zu wenig eine Rolle in

der Kirche spielt. Ich denke da an den „Pastoral Circle“<sup>1</sup> in Afrika, der eine ganz wichtige Rolle spielt. Bei ihm geht es darum, eine Situation wirklich zu erfahren. Jemand erwähnt in der Gemeinschaft eine Situation, die ihm passiert ist. Dann ist in der Methodik des Pastoralen Zirkels der erste Schritt die „Immersion“, das Eintauchen in diese Situation. Man nimmt sich Zeit zuzuhören, lässt sprechen, geht sogar wohin. Ich war mal bei einem Workshop, da waren Leute aus der Wüste, die gesagt haben: „Ihr habt jetzt vom Slum in Nairobi gesprochen. Das möchten wir sehen.“ Eintauchen in die Situation. Als nächsten Schritt die soziale Analyse: Wer profitiert hiervon? Welche Strukturen sind da am arbeiten? Wer ist das Opfer davon? Dann die theologische Reflektion: Was sagt uns die Bibel dazu? Pastorale Aktion: Was können wir tun?

Ich glaube, dass diese Dimension der Lebensverbundenheit vielleicht bei uns zu kurz kommt und dadurch das Leben als hermeneutisches Prinzip nicht so stark ist wie das woanders. Wahrscheinlich ist es in Lateinamerika genauso.

**Keller:** *Dann machen wir eine nächste Runde und sammeln Fragen.*

**Frage 5:** Ich habe eine Frage zum „connaturalen Erkennen“. Herr Huning, Sie haben auf Carlos Mesters verwiesen und haben gesagt: Das Volk (in Lateinamerika, nehme ich an) ist sozusagen strukturgleich mit dem Volk der Bibel und deswegen kann ein unmittelbarer Zugang zu dem erfolgen, was wir danach Wort Gottes nennen. Ich befürchte, dass wir uns mit diesem connaturalen Erkennen im mitteleuropäischen Raum und im deutschen Raum etwas schwer tun, weil wir doch sehr mittelstandsorientiert sind und so – glaube ich – unsere Schwierigkeiten haben, diesen Zugang, den die Armen zum Evangelium haben, auch haben zu können. Meine grundsätzliche Frage heißt: Sind wir arm genug? Oder: Sind wir die Armen, die so einen unmittelbaren Zugang haben können? Oder: Was können wir tun, damit dies so passieren kann?

**Frage 6:** Ich habe eine Frage an Sie, P. Huning: Bischof Hemmerle hat einmal gesagt, dass die Wissenschaft das Leben interpretieren muss und nicht das Leben die Wissenschaft. Ist dieses hermeneutische Prinzip des Lebens vielleicht in der Wissenschaft zu wenig präsent? Wird das zu wenig praktiziert, so dass es dann auch durch die Wissenschaft viel zu wenig in die Gemeinden hineindringt? Würden Sie es auch so formulieren, dass in der Wissenschaft – Sie nannten das die strenge Wissenschaft – dieses Leben viel stärker da sein müsste, vielleicht sogar als eine Priorität?

**Frage 7 (eines afrikanischen Priesters):** Herr Dr. Hotze, ich denke, Sie haben die Frage 4 missverstanden. Es wurde gefragt, ob wir etwas von den Muslimen lernen können. Im Islam besitzt jeder Muslim einen Koran. In Afrika ist es durch die Idee von Kleinen Christlichen Gemeinschaften gelungen, dass jetzt jede Familie eine Bibel hat. Aber hier in Deutschland z. B. in Augsburg, wo ich als Kaplan mitgearbeitet habe, habe ich häufig eine andere Erfahrung gemacht. Ich habe fast immer am Bibelkreis teilgenommen. Aber wenn ich nicht hingehen konnte, haben mir die Mitglieder dieses Kreises jedes Mal gesagt: „Es war schade, dass du nicht mitgekommen bist“. Das ist die Struktur hier in der deutschen Kirche. Sie ist davon geprägt, dass der Priester immer dabei sein muss. Und ich weiß nicht, wie viele Familien hier in Deutschland eine Bibel haben. Ich denke, sie haben den Eindruck, dass sie das Wort Gottes nur in der Kirche hören können. Das führt auch dazu, dass, wenn ich vor der Messe frage „Wer möchte die Lesung heute lesen?“, die Leute sagen: „Ich kann das nicht, das ist nicht meine Aufgabe“.

---

<sup>1</sup> Der Pastorale Zirkel (pastoral circle) ist ein von Pete Henriot SJ und Joe Holland entwickeltes pastorales Planungs-Instrument, in dem das Sich-Hineinbegeben in die Lebenssituation der Menschen (immersion) / Erfahrung, anschließende soziale, politische Analyse, die theologische Reflexion des Erkannten, die darauf aufbauende pastorale Planung, die sich anschließende Praxis und die Evaluation dieser Praxis als ganzheitlicher spiritueller Prozess durchgeführt wird und dann wie in einer Spirale von vorn beginnt. So entwickelt sich so die Pastoral im Sinne der Menschen und ihrer Lebenssituation immer weiter. (Anmerkung der Herausgeber)

**Frage 8:** Meine Frage schließt sich an diese Gedanken und Fragen an. Für mich ist es auch die Frage: Wie geht das mit der Korrelation oder mit dem Dialog der einzelnen Bereiche untereinander, die Sie uns aufgezeigt haben, P. Huning, im ganz Konkreten. Z.B. die Frage: Wenn ein Bibelwissenschaftler in unseren Kreis kommt, warum muss er sich dann so zurück nehmen, wie Sie das jetzt gerade gesagt haben? Können wir das nicht auch als Fähigkeit, als Gabe sehen und sagen: Weil der Geist mich leitet, ist es vielleicht sogar notwendig, dass ich in diesem Bibelkreis jetzt hier heute das, was ich mir auch als Kenntnisse erworben habe, einbringe. Gestern Abend beim Besuch der Kleinen Christlichen Gemeinschaft wurde uns gesagt: „Exegese lassen wir ganz außen vor.“ Geist Gottes, Intuition ist gut, aber meine Erfahrung ist: Wenn die anderen mich oder einen anderen Hauptamtlichen als überlegen erfahren, dann ist es sicherlich nicht gut. Aber kann ich nicht dienend meine Gabe und meine Fähigkeit und das, was ich mir erwerben durfte, einbringen in diesen Kreis? Und dann wünsche ich mir auch vom Nationalteam KCG, das ja innovativ weiterarbeiten wird, zu schauen, wie wichtig in dieser Hinsicht die Begleitung der jetzigen Zellen, die jetzt entstehen / entstanden sind, ist. Ich glaube, da ist ganz ganz viel notwendig an Begleitung, an Gucken, wie der Dialog unter den verschiedenen Bereichen lebendig sein kann.

**Dr. Huning:** Ich fange von hinten an mit der Frage 8: Wie geht das mit dem Dialog konkret. Sollen Wissenschaftler nicht auch gehört werden?

Natürlich sollen sie gehört werden. Aber wenn die anfangen, dann kommt es zu einem Verstummen. Das Erste, was Menschen lernen müssen, ist, dass sie, wenn sie über das Wort Gottes sprechen, mit Autorität sprechen, dass sie, wie am Anfang jemand sagte, spüren: „Du bist jemand“. Wenn das Bewusstsein da ist und man spürt, die Leute hier haben Mut und wissen, dass hat Wert, was sie sagen, auch wenn es auf einer anderen Ebene ist als das, was der Wissenschaftler zu sagen hat, dann kommt normalerweise, wenn wirklich ein Ernstnehmen des Textes da ist, auch der Moment, wo man spürt: Hier sind Punkte, die verstehen wir nicht, da brauchen wir Hilfe. Und wenn ich dann nur immer so weitermache und immer nur fromm rede, dann kann das auch in die falsche Richtung gehen. Es kommen auch Momente, wo man spürt: Jetzt müssen wir mal ein Bibelseminar machen. Das ist wenigstens die Erfahrung in Lateinamerika. Dort ich habe zig Leute getroffen, die deswegen lesen und schreiben gelernt haben, damit sie die Bibel richtig lesen können. Und ich habe Leute getroffen, die an Monatskursen teilnahmen, die wir angeboten haben, wo sie eine Einführung in Hebräisch und Griechisch gemacht haben. Das haben nicaraguanische Bauern gelernt. Sie wollten zumindest ein bisschen wissen, was für ein Denken hinter den Texten der Bibel steckt. Aber die Forderung, mehr zu wissen, kam von ihnen. Wenn das von oben kommt, dann führt das immer zum Verstummen.

**Dr. Hotze:** Zu Frage 7. Es tut mir leid, dass ich Sie falsch verstanden habe. Danke für die Präzisierung. Zum Verhältnis Bibel und Koran oder zu der Anregung, ob die Muslime uns vielleicht etwas voraus haben: Das mag sein. Die gelebte und die gezeigte Religiosität von Muslimen sind ja sehr beeindruckend. Das geht ja bis hin zur Kleidung – bei den Frauen wenigstens –, an der man es erkennen kann, dass sie Muslime sind. Vielleicht liegt der Unterschied in der Tat begründet in unserem Klerus, der ja in der katholischen Kirche stärker ausgeprägt ist. Unser System unterscheidet zwischen Klerus und Laien. Dadurch haben wir stärker die Beteiligung des Amtes am Umgang mit der Bibel, während die Muslime grundständig religiös sind und eben deswegen auch mit dem Koran persönlich umgehen. Trotzdem bleibt mein Vorbehalt, dass eben die Hermeneutik im Islam grundsätzlich eine andere ist. Aber von der Ernsthaftigkeit und der Entschiedenheit der Gläubigen im Islam können wir sicherlich lernen.

**Keller:** *Bischof Hirmer, Sie möchten etwas sagen zum vorherigen Thema, der Rolle von Priestern und Experten?*

**Bischof Hirmer:** Ich habe zwei Bemerkungen.

Zunächst: Das Bibel-Teilen muss man grundsätzlich anders verstehen als ein Bibelstudium. Das war mein Hauptbeitrag jetzt bei der Bischofssynode in Rom zum „Wort Gottes“. Als ich das erwähnt hab', hat der Papst einen Bleistift genommen und hat geschrieben... Ich hab ganz massiv betont, dass die Verwendung der sieben Schritte eine Fortsetzung des Wortgottesdienstes ist, und nicht eine Fortsetzung des Bibelseminars der Universität. Es ist eine Feier. Und die Erfahrung zeigt überall: Wenn ich die beiden Seiten vermische, die Gebetsstimmung, Gebetshaltung und den persönlichen Beitrag auf der einen Seite mit einer Diskussion auf der anderen Seite, dann vernichte ich beides. Ich kann in einem großen Festsaal ein wunderbares Mahl bereiten und ich kann sagen: „Die Suppe ist ausgezeichnet und der Pudding ist auch ausgezeichnet. Ich mische alles Ausgezeichnete zusammen und serviere.“ Das kann ich nicht. Glauben Sie mir, wann immer eine Diskussion oder eine Hinterfragung stattfindet in einem Bibel-Teil-Kurs wird das Eigentliche, was wir wollen, zerstört. Was Sie sagen, P. Huning, das ist genau das, was wir immer propagieren: Wenn Fragen aufkommen, halte ich eben einen Bibelstudienkreis. Vor allem ist wichtig, es nachher zu tun, wenn es wirklich sein muss. Aber ich darf nicht die Stimmung des Gebetes zerstören für solche Fragen. Lieber nachher dann.

**Keller:** *Wir würden noch ganz kurz von Ihnen, P. Huning, eine Antwort haben auf die Frage nach dem connaturalen Erkennen bezüglich des 6. Schritts und auf die ganz klare Anfrage: Sind wir arm genug und was können wir tun? Bitte so wie es im 6. Schritt üblich ist: kurz und knackig.*

**P. Dr. Huning:** Also kurz und knackig: Ich glaub tatsächlich an das, was in Lateinamerika immer propagiert wurde vom hermeneutischen Vorteil der Armen. Ich habe das wenigstens so erlebt. Als ich mit den Leuten in Nicaragua dort in den einfachen Behausungen gelebt und deren Leben geteilt habe, habe ich die Bibel plötzlich mit anderen Augen gelesen. Da sprachen mich plötzlich neue Sachen an, sie sprangen mich förmlich an und ich dachte: Mensch, das hast du vorher nie so wahrgenommen. Die Lebensrealität ist dort in vielen Bereichen weitaus näher an der Bibel. In Nicaragua wenigstens haben die Bauern in ihrer Arbeit sich nicht sonderlich unterschieden von dem, was ich gelesen habe über Agrarmethoden zur Zeit Jesu im Heiligen Land. Auch sie arbeiteten mit der Hacke usw. Von daher tun sie sich leichter, Sachen zu verstehen. Da haben wir einen gewissen Nachteil. Die Fremdheit ist sicher für uns stärker. Aber ich glaube, es gibt genug Punkte, wo auch wir gleiche Lebenssituationen spüren. Es war sicher auch ein großer Beitrag des psychologischen Zugangs zur Bibel bei uns, der stark durch Drewermann gekommen ist, auch die inneren Nöte der Menschen zu spüren und z.B. das Buch Hiob zu verstehen. Da gibt es auch für uns genug Anknüpfungspunkte. Es ist also nicht so, dass es uns völlig fremd ist.

**Keller:** *Das war gewissermaßen schon das Schlusswort: „Es ist nicht so, dass es uns völlig fremd ist.“ Vielen herzlichen Dank!*

*Herr Hotze, Sie hatten natürlich jetzt einen kleinen Standortnachteil, weil wir Ihren Vortrag noch nicht gehört haben. Aber Sie kommen ja heute Nachmittag zum Zuge. Ihr Beitrag kann nicht zuletzt etwas beitragen zu der Frage, die jetzt ein Stück weit offen geblieben ist, nämlich: Wie kann das Leben in die Wissenschaft kommen und andersrum. Ihr Thema ist ja Jesus als Gast. Wir dürfen davon ausgehen, dass dreidimensional Jesus in allen „Räumen“ zu Gast ist. Und das ist – denke ich – eine gute Botschaft. Wir freuen uns auf Ihren Beitrag heute Nachmittag. Vielen Dank für die Runde!*